



International gefragt:
Nicole Beutler, 51,
bereichert die
Netflix-Serie „The
Serpent“

Wie viele Morde Charles Sobhraj tatsächlich begangen hat, konnte bis

heute nicht eruiert werden. Für eine achttellige Serienkooperation von BBC One und Netflix waren es genug. Der britische Fernsehsender und der Streamingdienst zeigen die Blut-taten des Serienmörders, der 1944 als Sohn einer Vietnamesin geboren wurde und in den Siebzigerjahren Hippies in Thailand ausraubte und ermordete, in der achtteligen Serie „The Serpent“. 33 Millionen Briten sahen zu. Nun ist die Geschichte des Schreckens auch in Österreich auf Netflix zu sehen.

An Bord ist die Österreicherin Nicole Beutler als wohlhabende Juwelenhändlerin Dagmar Boeder. Das reicht bei Weitem für ein Gespräch über Netflix, Neid, Quoten, Frauen.

Frau Beutler, Ihr Kollege Philipp Hochmair sagte mir, in einer Netflix-Serie zu spielen, ist wie ein Ritter-schlag. Sehen Sie das auch so?

Das kann man so sagen. Für mich ist das aber auch die Rolle in einer BBC-Serie. „The Serpent“ ist ja eine Koproduktion von BBC und Netflix. Sie wurde am besten Sendeplatz überhaupt zum ersten Mal ausgestrahlt, am 1. Jänner um 21 Uhr, also in der Primetime, ich nenne das den „Sherlock“-Platz. BBC-Prime-Time, ich nenne das den „Sherlock“-Platz. Herrlich für mich, in einer rein englisch-sprachigen Produktion zu arbeiten, mit so vielen internationalen Kollegen. Am Set wurde immer Englisch oder Französisch gesprochen.

Die „Times“ reihte die Serie schon jetzt unter die besten

Foto: Picturedesk/Emet, Kainerstorfer, Netflix/BBC

„Quote ist wichtig, aber Qualität ist am allerwichtigsten“

In Großbritannien sahen in den ersten Tagen 33 Millionen die Netflix-Serie „The Serpent“. Die österreichische Schauspielerin **Nicole Beutler** spielt mit. Ein Gespräch über Frauen im Film, Rollen ab 50, Impfneid, Gleichstellung und London im Lockdown

Von Susanne Zobl

des Jahres und prognostizierte Netflix den „Lockdown-Hit“ schlechthin.

In diesen Zeiten wird eben immer mehr gestreamt, und das kommt uns Filmschauspielern zugute, weil immer mehr Content gebraucht wird und daher mehr gedreht wird. Im Gegensatz zu unseren Kollegen vom Theater haben wir im Film sehr viel zu tun. Diese Krise spaltet unsere Gesellschaft und auch unsere Branche sehr. Früher wurden wir immer gefragt, ob es einen Unterschied macht, ob man Theater spielt oder für den Film arbeitet. Aber diesen Unterschied, dass die Theaterleute nicht arbeiten dürfen und die Filmkollegen doch sehr viel, wollten wir alle nicht kennenlernen.

Obwohl Studien die Theater als sichere Orte ausweisen, bleibt alles geschlossen.

Entsteht da nicht etwas wie Neid unter Kollegen?

Ich kann nur von mir persönlich sprechen. Neid habe ich noch keinen erfahren, manche Kollegen sagen mir auch, dass sie es toll finden, was ich jetzt mache. Aber wenn es so etwas wie Neid gibt, bin ich froh, wenn ich das nicht mitbekomme, denn das ist eines der kontraproduktivsten Gefühle, die man überhaupt haben kann. Das kommt bei mir gleich nach Angst. Ich selbst empfinde keinen Neid und will auch nicht, dass man mir mit Neid begegnet. Wer jetzt Neid empfindet, egal, ob in unserer Branche oder in einer anderen, der hat noch keine wirklichen Probleme. Existenzangst! Das ist für so viele ein echtes Problem. So viele Kollegen wissen nicht, wie sie ihre Mieten zahlen sollen.

„Diesen Unterschied, dass die Theaterleute nicht arbeiten dürfen, aber die Filmkollegen viel, wollten wir alle nicht kennenlernen

Nicole Beutler über das Schauspiel während der Pandemie

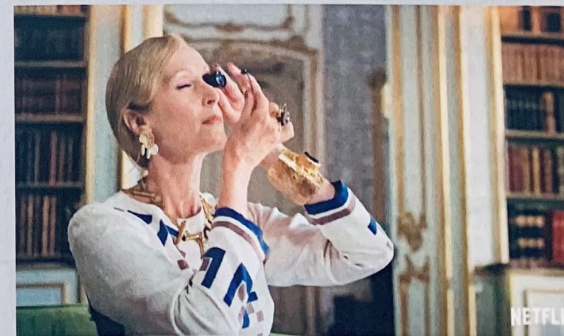
ZUR PERSON
Nicole Beutler

wurde am 6. Juni in Wien geboren. Ihre Karriere als Schauspielerin begann am Theater in der Josefstadt. Sie ist derzeit in den ORF-Produktionen „Vorstadtweiber“ und „Walking on Sunshine“ zu sehen. Auch in internationalen Filmproduktionen ist sie sehr gefragt. Nicole Beutler ist mit Gert Korentschmig, stv. Chefredakteur des „Kurier“, verheiratet. Sie engagiert sich für Tierschutz und lebt in Wien und in ihrem Haus im Salzkammergut.

Neid scheint aber immer mehr zur Begleiterscheinung der Pandemie zu werden. Ich denke an die Debatten, wer sich impfen lassen darf und wer nicht. Dabei wird immer vergessen, dass jeder Geimpfte das Risiko verringert.

Das stimmt. Es ist in der Krise wichtig, dass alle ihre Impfung bekommen, aber natürlich sollte es dabei fair zugehen. **Auf Fairness beruft sich auch die Diversity-Debatte. In „Bridgerton“ wurden englische Adelsfamilien mit Schwarzafrikanern besetzt. Ist das nicht eine Diktatur, die jetzt die Besetzungslisten bestimmt?**

Ich habe „Bridgerton“ noch ▶

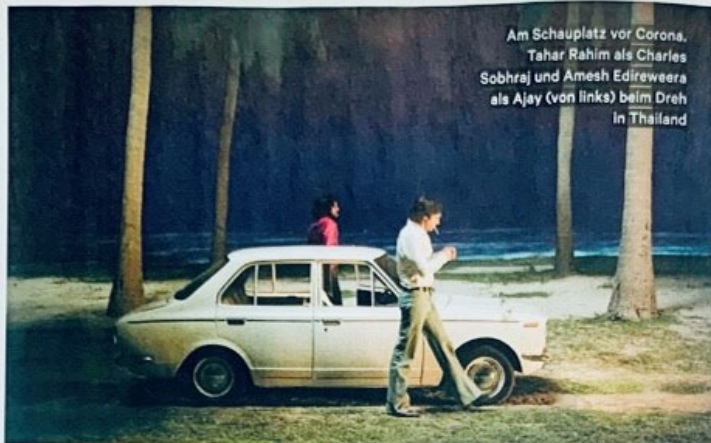


nicht gesehen. Aber ich finde es völlig richtig, die eine oder andere Rolle auch für eine Frau umzuschreiben, denn es gibt immer noch mehr Rollen für Männer als für Frauen. Auch Diversity muss man heutzutage wirklich berücksichtigen. Es geht gar nicht mehr anders, und das finde ich auch richtig so. Aber es darf nicht zu Lasten der Geschichten gehen. Aber es gibt auch Fälle, wo ich am liebsten sagen möchte: Hold your horses! Ich meine damit Casting-Aufrufe, die verlangen, dass ein Schauspieler im wirklichen Leben so sein muss wie die Rolle, die er spielt. Zum Beispiel, dass nur jemand mit einer körperlichen Beeinträchtigung eine Figur im Rollstuhl spielen darf. Das aber sollte nicht sein. Das führt den Schauspielerberuf ad absurdum. Aber von einer Diktatur würde ich nicht sprechen. Ein großes Verdienst von Netflix, ist, dass Produktionen nicht mehr nur an eine Nationalität gebunden sind. Man kann als Österreicher in einer italienischen Produktion genauso besetzt werden wie ein Engländer in einer deutschen Produktion.

Und wenn es auf bestimmte Dialekte ankommt? In „The Dig“ über einen Hobbyarchäologen im englischen Suffolk sprechen die Schauspieler das Idiom aus dieser Gegend.

Ein sehr guter Film von Simon Stone, aber ein heikles Beispiel. Warum heikel?

Wegen der Besetzung. Ralph Fiennes ist genauso alt wie seine Figur in der historischen Vorlage. Die weibliche Hauptfigur war in Wirklichkeit um die 60. Gespielt wird diese aber von der 35-jährigen Carey Mulligan. Warum? Weil man offenbar eine jüngere Frau neben den älteren Mann stellen wollte. Das löste zu Recht eine große Ageism-Diskussion aus. Warum kann man nicht die Frau im authentischen Alter besetzen?



Am Schauplatz vor Corona. Tahar Rahim als Charles Sobhraj und Amesh Edireweera als Ajay (von links) beim Dreh in Thailand



Auf dem Set in Hertfordshire. Nicole Beutler (links) mit Kollegin Jenna Coleman

Mavie Hörbiger hat sich darüber beklagt, dass sie eine Rolle nicht bekommen hat, weil sie mit ihren 41 Jahren zu alt war. Haben Sie ähnliche Erfahrungen?

Für mich war die Zeit ab 40 wirklich nicht leicht. Es war wie abgerissen. Es kamen keine Anfragen mehr, ich hab das nicht sofort, aber nach zwei, drei Jahren realisiert. Dann habe ich mir das so erklärt, dass ich den Fachwechsel durchmache. Ich konnte für die jüngeren Frauenrollen nicht mehr besetzt werden und für die 50-jährigen konnte ich

noch nicht besetzt werden. Männliche Schauspieler haben das Problem dieses Fachwechsels übrigens nicht.

Wie war das für Sie?

Schwierig. Aber mir wurde nicht langweilig. Ich sang Chansons, gab Konzerte, machte Lesungen. Ich habe ein gutes Selbstbewusstsein, trotzdem aber kein gigantisches Ego, das gefüttert werden muss, und das ist ein großer Vorteil. Das habe ich im Laufe der Jahre gelernt. Man darf solche Dinge nicht auf sich persönlich beziehen. Das rate ich auch Kolleginnen, die das jetzt erfahren.

„Ich kenne auch Männer, die wegen der Quotenregelung ihre Projekte nicht umsetzen durften

“

Nicole Beutler
über Quotenregelung

Das ist die Branche. Man muss da wirklich bei sich bleiben. Es muss jeder einen Weg für sich finden, aber einfach ist diese Zeit nicht. Dann kommt auch noch der Druck in der Filmbranche. Auch mir wurde nahegelegt, etwas machen zu lassen.

Meinen Sie Schönheitsoperationen?

Genau. Das muss jede Frau für sich entscheiden. Wer das gerne mag, soll es tun. Aber nur für die Karriere an sich herumschnipseln zu lassen, wenn man es selbst nicht will? Davon rate ich ab, damit kann man nicht glücklich werden. Vielleicht lassen mich meine Ayurveda-Kuren, die ich seit 20 Jahren mache, ein paar Jahre jünger aussehen. Männliche Kollegen haben diese Probleme sehr selten, aber für eine Frau ist diese Situation wirklich nicht einfach.

Da kommt mir die Branche doch fast schon schizophren vor, wenn ständig Frauenquoten gefordert werden. Oder ist das nur eine scheinheilige Debatte?

Das ist ein schmaler Grat, ich kenne beide Perspektiven. Zum einen ist es wichtig und sollte selbstverständlich sein, dass die Frauenquote eingehalten wird, es darf aber meiner Meinung nie auf Kosten der Qualität gehen. Aber das zieht sich durch alle Berufe und durch alle Besetzungen. Ich kenne

auch Männer, die wegen der Quotenregelung ihre Projekte nicht umsetzen durften. Das ist eine schwierige Diskussion. Quote ist wichtig, aber Qualität am allerwichtigsten, meiner Meinung nach.

Mir kommt es vor, als würde die Frage nach Qualität immer mehr verdrängt.

Aber das sind die Themen unserer Zeit, es ist wichtig, sie aufzuzeigen, aber alles mit Vernunft. Man darf das eigentliche Ziel nie aus den Augen verlieren. Man könnte auch fragen: Warum darf ich Astrid Lindgren nicht mehr so lesen, wie sie es geschrieben hat? Aber das ist eine hochkomplexe Diskussion.

Sie meinen Vater Langstrumpf als „Negerkönig“. Offensichtlich gibt es nur noch drei Themen: Diversity, #Metoo und Gleichstellung.

Und Corona. Stimmt, ich meinte, abseits von Corona. Wie haben Sie England im Lockdown erlebt? Das war für mich sehr schlimm. Denn Sie wissen ja, wie sehr ich



ZUR SERIE

„The Serpent“. Die wahre Geschichte des Serienmörders Charles Sobhraj verfilmt BBC und Netflix als packende Serie mit exzellenten Darstellern: Tahar Rahim, Jenna Coleman sind das Verbrecherpaar, Billy Howle ist der Verfolger, Nicole Beutler eine mondäne Juwelenhändlerin. Netflix

London, ja England liebe. Ich habe dort Freunde. Ich konnte jederzeit hinfahren, bis vor einem Jahr. Ich hatte mich so gefreut, dass ich doch noch unverhofft im August wieder nach England reisen konnte. Und dann kam ich in dieser Stadt, die nie schläft oder, besser, nie geschlafen hat, an. Und es war nichts. Ein paar wenige Autos fuhren durch die Straßen, aber man sah keine Menschen. Alles war geschlossen. Das war nicht das London, das wir alle kennen. Es war nur traurig. Ich musste sechs Tage am Drehort in Hertfordshire in Quarantäne, konnte dort aber spazieren gehen. Die Produktionsfirma hatte das Set für Szenen, die in Thailand und in Paris spielen, nach den Originalschauplätzen nachgebaut. Denn die Serie musste nach dem Corona-bedingten Drehstopp pünktlich fertig werden. Ich habe mir kurz überlegt, danach meine Freunde in London zu besuchen, und ließ es dann bleiben.

Aus Rücksicht, um Anstänkungen zu vermeiden?

Ich war ja permanent getestet. Aber ich wollte diese traurige Leere nicht noch einmal erleben. Wenn man jetzt in Städte wie London und Paris reist, sieht man noch deutlicher, wie dieses Virus die Welt verändert. Selbst wenn man an seine Sehnsuchtsorte reisen könnte, müsste man erkennen, es ist nichts mehr so, wie es war. Man kann nur hoffen, dass es wieder einmal so wird. Und trotzdem fliegen Tausende Deutsche nach Mallorca, das ist doch aberwitzig! 70 Flugzeuge aus Deutschland sind vor Ostern an einem einzigen Tag auf dieser Insel gelandet. Dann sitzen die Leute dort und alles ist geschlossen. Nur die Spanier dürfen nicht nach Mallorca. Das wäre so, als dürfte ich nicht an meinen Zweitwohnsitz im Salzkammergut, aber die Münchner dürften an den Traunsee fahren. Wo ist da die Logik? ☹️